

Drive

Intendant, musikalischer Leiter und Dirigent Andreas Stoehr im Interview zum „Vogelhändler“ von C. Zeller.

LANGENLOIS (mk). „Der Vogelhändler“ von Carl Zeller feiert am 19. Juli 2018 Premiere bei den Langenloiser Operettenfestspielen im Schlosspark Haindorf.

BEZIRKSBLÄTTER: Die Handlung des „Vogelhändlers“ ist ja recht einfach. Die Musik dagegen reißt alles heraus, und wird dementsprechend hoch gelobt.
ANDREAS STOEHR: „Ja, es ist eine sehr kostbare Musik, schlicht und raffiniert zugleich. Wenn man aber ein zweites Mal auf die Handlung und auf die handelnden Personen schaut, dann stellt man fest, dass es diese Typen aus dem 19. Jahrhundert immer noch gibt. Natürlich: Der „Vogelhändler“ spielt in einem adligen Umfeld,

für Vogelhändler

mit allen möglichen Käuzen und Lobbyisten, mit Aufsteigern und Emporkömmlingen. Aber genau die trifft man ja auch heute noch – und so kann man den Vogelhändler durchaus aktuell sehen und inszenieren.“

Wie sieht denn das konkret aus?

„Bei der Operette ist die Handlung, die sich um die Hauptfiguren rankt, meistens eine Art Kammerstück. Dazu kommt der Chor, der die Öffentlichkeit repräsentiert. Manchmal auch verschiedene Öffentlichkeiten: das lustige Landvolk etwa und dann die Hofgesellschaft. Aber die Hofgesellschaft des „Vogelhändlers“ gibt es ja nicht mehr in unserer Zeit. Deshalb muss ich sie neu definieren – neu, aber immer noch angemessen. In unserer Inszenierung spielt der Chor nicht mehr die Rolle der neugierigen und sensationslustigen höfischen Gesellschaft, sondern die der modernen Medien mit ihrer Gier

nach Neuigkeiten und der Lust, das Privatleben anderer zu belauschen. Die Unterschiede, sind gar nicht so groß ...“

Dadurch entsteht eine besondere Rolle des Chors?

„Ja, durchaus! Erst durch den Chor wird es möglich, die Figuren zeitgenössisch zu kommentieren – und sie in gewisser Weise wiedererkennbar zu machen.“

Darauf kann man sich bei der Aufführung besonders freuen?

Nicht nur, aber ja: Wenn der Wiedererkennungsfaktor zum Humor führt und zum Schmunzeln, dann ist es gut und uns gelungen. Natürlich ist Ironie dabei – keine Frage! Aber die Operette lebt von der Ironie, und die Musik unterstreicht das. Gerade Zeller hat es geschafft, einen spezifischen Ton zu finden, der schlicht ist und nie pathetisch – und der alles sehr authentisch und wahrhaftig macht.

Wird die Musik ebenfalls neu definiert?



Intendant Professor Andreas Stoehr im Interview. Foto: Kellner

Nein! Wir gehen sehr respektvoll mit der Musik um: Zeller soll und muss Zeller bleiben. Allerdings: Der Open-Air-Situation geschuldet haben wir die Volkstümlichkeit unterstrichen und uns auf Instrumente fokussiert, die einen Teil der Volksmusik ausmachen und die die Operette sehr rhythmisch pointieren. Das erzeugt einen Drive, den der „Vogelhändler“ sonst kaum hat. Auch darauf können sich die Zuschauer freuen.

Danke für das Gespräch! Manfred Kellner